

Basler Kirchenbote

FÜR DIE GLIEDER DER EVANGELISCH-REFORMIERTEN KIRCHE BASEL-STADT

AUS DEM INHALT

- Pfr. E. Kellerhals: Evanston
- Pfr. K. Naef: Und die Kirche?
- Wir reichen Glaubensbrüdern die helfende Hand
- Pfr. H. Kutter: Was sagen wir zur Mormonenlehre?
- Kirchliche Chronik
- Briefkasten
- T. Leuenberger: Verantwortung übernehmen
- R. Zürcher, Diakon: Kirchlicher Dienst im Rhein-
- hafen
- Frl. Pfr. D. Hoch: Das Wort Gottes und die menschlichen Sprachen
- Pfr. K. Sandreuter: Das lebendige Wort
- Da fand ich in der Bibel Antwort
- Bibelausstellung
- Pfr. W. Pfendsack: Dreieinhalb Jahre Bibelschule

Botschaft der zweiten Vollversammlung des Oekumenischen Rates der Kirchen

Evanston

Die Konferenz des Weltkirchenrates in Evanston ist vorbei. Im Augenblick, da diese Zeilen geschrieben werden, liegen die amtlichen Verhandlungsberichte und die vollständigen Texte der Schlußresolutionen noch nicht vor. Wenn der Kirchenbote trotz dieser Einschränkungen jetzt schon zu Evanston das Wort nimmt, so können die nachstehenden Ausführungen also nichts anderes als vorläufige und vielleicht nicht in allen Punkten hieb- und stichfeste Eindrücke eines Nichtteilnehmers sein, der aus der Ferne, stets die Fragen der eigenen Umgebung und der eigenen Kirche vor Augen, die Konferenz verfolgt hat.

Evanston und die Politik

Es war wohl unvermeidlich, daß eine kirchliche Tagung, an der eine so große Anzahl nichtrömischer Kirchen aus der ganzen Welt offiziell vertreten waren, auch von einer ziemlich laut vernehmbar politischen Begleitmusik umspielt war. Man kann nur mit großer Dankbarkeit nachträglich feststellen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten, trotz allerlei politischem Protestgebrumm im eigenen Lande, schließlich doch allen Teilnehmern aus den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang die Einreise erlaubt und ihnen (mit geringfügigen Ausnahmen) volle Redefreiheit gewährt hat. Nicht für Evanston, wohl aber für die vorausgehende Tagung des Reformierten Weltbundes in Princeton, ist dem ungarischen Bischof Peter die Einreise verweigert worden, worauf die ungarische Reformierte Kirche beschloß, überhaupt nicht an dieser Tagung teilzunehmen. Wenn man bedenkt, wie stark (auch außerhalb der Kreise des famosen Herrn McCarthy) die antikommunistische Stimmung und der Kommunismenschreck den Amerikanern im Blut steckt, wird man dieses Bekenntnis zur Versammlungs- und Redefreiheit von seiten der amerikanischen Regierung nicht hoch genug anschlagen dürfen. Andererseits ist es außerordentlich bedauerlich, daß ausgerechnet eine «noch» christlicher sein wollende Organisation, nämlich der «Internationale Rat der Kirchen Christi», das schon in Amsterdam 1948 aufgetauchte fundamentalistische Gegenstück zum Weltkirchenrat, ihre glaubensmäßig bedingte Gegnerschaft mit politischer Verächtlichkeit des Weltkirchenrates als einer prokommunistischen Bewegung hörbar zu machen versuchte. Staatssekretär Dulles bezeugte sein Interesse an der Tagung durch eine persönliche Botschaft, in der er an seine Teilnahme an der Amsterdamer Konferenz erinnerte (er hatte dort einen vielbeachteten Vortrag gehalten). Präsident Eisenhower erschien persönlich in Evanston und hielt eine Ansprache, die über den Rahmen der sonst bei solchen Gelegenheiten von Staatsmännern servierten allgemeinen Phrasen hinausging: «Laßt die Kirche heute zur Welt sprechen wie die Propheten des Alten Testaments zu ihrem Volke sprachen, und alle werden auf sie hören», rief er den versammelten Delegierten zu; dann schlug er ein gemeinsames Gebet von Millionen Menschen vor, die alle gleichzeitig Gott um Weisheit und Kraft bitten sollten, ohne Unterlaß für einen gerechten und dauerhaften Frieden tätig zu sein.

Umgekehrt war der Einfluß der politischen Weltlage am Fehlen einiger Kirchen oder einzelner Abgeordneter schmerzlich sichtbar: einem ostdeutschen Bischof, sowie den Kirchen von Polen, Rumänien und China war von ihren Regierungen die Teilnahme an der Tagung verboten worden. Um so erfreulicher war das gute Wort des ungarischen Bischofs Peter, mit dem er seine Ansprache eröffnete: «Wir kommen von der anderen

Alle Christen und die Menschen in aller Welt begrüßen wir im Namen Christi. Wir bezeugen unseren Glauben an Jesus Christus als die Hoffnung für die Welt und wären froh, wenn alle Menschen diesen Glauben mit uns teilen. Gott verzehe uns, daß wir der Welt diese Hoffnung durch unsere Sünde so oft unglaublich gemacht haben.

In der gärenden Unruhe unserer Zeit begegnet uns beides, Hoffnung und Furcht. Es ist recht und gut, auf Gerechtigkeit, Frieden und Wohlstand zu hoffen, und Gott hat uns das alles zugeordnet. Aber Gott hat uns für ein höheres Ziel bestimmt. Der Mensch ist für Gott geschaffen, ihn zu kennen, ihn zu lieben, ihn anzubeten und ihm zu dienen. Nichts geringeres als Gott selbst kann jemals das Menschenherz zur Ruhe kommen lassen. Weil der Mensch das vergißt, wird er sein eigener Feind. Er sucht Gerechtigkeit, aber er endet bei Unterdrückung; er sehnt sich nach Frieden, aber er treibt auf den Krieg zu. Gerade seine Beherrschung der Natur ist es, die ihn zuzunehmen zu richten droht. Ob er es will oder nicht, er steht unter dem Gericht Gottes und dem Schatten des Todes.

Wo wir stehen, da stand Jesus Christus, Gottes Sohn, mit uns zusammen. In ihm wurde Gott Mensch und kam, zu suchen und selig zu machen. Obwohl wir Gottes Feinde waren, starb Christus für uns. Wir kreuzigten ihn, aber Gott erweckte ihn vom Tode. Er ist auferstanden. Er hat die Mächte des Bösen, der Sünde und des Todes überwunden. Ein neues Leben hat seinen Anfang genommen. Der Tod hat nicht mehr das letzte Wort. In der Kraft seiner Auferstehung und Himmelfahrt hat Christus ein neues Volk in die Welt gesandt, verbunden durch Seinen Geist und Sein göttliches Leben teilend. Diesem Volk ist es aufgetragen, ihn der ganzen Welt bekanntzumachen. Er wird wiederkommen als Richter und König, um alle Dinge zur Vollendung zu bringen. Dann werden wir ihn sehen, wie er ist, und erkennen, wie wir erkannt wurden. Mit der ganzen Schöpfung warten wir dessen in lebendiger Hoffnung und wissen, daß Gott treu ist und daß er auch jetzt alle Dinge in Seinen Händen hält.

Darauf hofft Gottes Volk zu allen Zeiten. Zu dieser Hoffnung rufen wir auch heute alle, die es hören wollen. Sie annehmen heißt, uns von unseren Wegen abwenden hin zu Gottes Weg, heißt als Menschen leben, denen die Sünde vergeben ist, als Kinder, die in Seiner Liebe wachsen. Es heißt Bürgerrecht in dem Reich haben, das alle menschliche Sünde nicht zu zerstören vermag, dem Reich der Liebe, der Freude und des Friedens, das alle Menschen

umgibt, auch wenn sie es nicht sehen. Es heißt, sich mit Christus in das Leid und in die Verzweiflung der Menschen hineinzuwenden und mit ihnen das herrliche Geheimnis jenes Reiches zu teilen, das sie nicht erwarten. Es heißt wissen, daß Jesus herrscht und herrschen wird, was immer auch Menschen tun.

In dieser Gewißheit können wir getrost den Herzens der Sünde und dem Leid der Welt, den Mächten des Bösen und dem Drohen des Todes ins Auge sehen. Von der Furcht erlöst, sind wir frei zur Liebe. Denn hinter dem Gericht der Menschen und der Geschichte steht das Gericht des Königs, der für alle Menschen starb, und der uns zuletzt richten wird nach dem, was wir den geringsten Seiner Brüder getan haben. Deshalb weist uns unsere christliche Hoffnung an unseren Nächsten. Sie treibt uns täglich zu beten: «Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden» und in jedem Lebensbereich nach diesem Gebet zu handeln. Sie schafft ein Leben gläubigen Gebets und zuversichtlicher Tat, das auf Jesus schaut und dem Tage Seiner Wiederkunft in Herrlichkeit entgegenseht.

Und jetzt wenden wir uns durch unsere Mitgliedskirchen unmittelbar an jede Gemeinde. Vor sechs Jahren sind unsere Kirchen übereingekommen, den Ökumenischen Rat der Kirchen zu bilden, und haben den Willen bekundet, zusammen zu bleiben. Wir danken Gott für den Segen, den er in diesen sechs Jahren auf unsere Arbeit und unsere Gemeinschaft gelegt hat. Jetzt treten wir in einen zweiten Abschnitt ein. Es genügt nicht, beieinander zu bleiben. Wir müssen vorwärts. Je mehr wir unsere Einheit in Christus erkennen, um so schwerer ist es, zu ertragen, wenn wir vor der Welt im Widerspruch zu dieser Einheit leben. Deshalb fragen wir Euch: «Sieht Eure Kirche ihr Verhältnis zu den anderen Kirchen ernsthaft im Licht des Gebets unseren Herrn, daß wir alle eins und in der Wahrheit geheiligt sein sollen? Tut Eure Gemeinde, zusammen mit ihren Nachbargemeinden alles, was sie vermag, daß Eure Nächsten wirklich die Stimme des einen Hirten hören, der alle in eine Herde ruft?»

Starke Kräfte trennen die Menschen voneinander. Wir haben bei unserer Tagung die Anwesenheit der chinesischen Kirche vermisst, die in Amsterdam mit uns zusammen waren. Noch andere Länder und Kirchen fehlen in unserem Ökumenischen Rat und wir verlangen brennend nach Gemeinschaft mit ihnen. Aber wir sind dankbar dafür, daß wir, obwohl durch die tiefsten politischen Scheidelinien getrennt, hier in Evanston in Christus vereint sind. Darüber hinaus freuen wir uns der Tatsache, daß

wir in der Verbundenheit des Gebetes und unserer gemeinsamen Hoffnung die Gemeinschaft mit unseren christlichen Brüdern festhalten, wo sie auch leben mögen.

Aus dieser Gemeinschaft heraus müssen wir etwas sagen zu der Furcht und dem Mißtrauen, die heute unsere Welt aufspalten. Nur unter dem Kreuz Christi, nur dort, wo sie sich als begnadigte Sünder erkennen, können Menschen zusammenfinden. Hier werden Christen zum täglichen Gebet für ihre Feinde gedrungen. Hier muß uns die Befreiung von Selbstgerechtigkeit, Ungeduld und Furcht geschenkt werden. Alle, die den auferstandenen Christus kennen, sollten zuversichtlich mit der neuen Kraft rechnen, die alle menschlichen Schranken durchbrechen kann.

Es ist nicht genug, wenn die Christen Frieden für sich selbst suchen. Sie müssen Gerechtigkeit für andere suchen. Breite Massen in vielen Teilen der Welt hungern nach Brot und sind gezwungen, in unmenschlichen Verhältnissen zu leben. Kann die Kirche dazu schweigen? Millionen leiden darunter, daß sie um ihrer Rasse willen abgesondert und zurückgesetzt werden. Werden die Kirchen so, wie wir es bisher getan haben, dazu stehen, daß das mit christlichem Glauben unvereinbar ist? Betet Ihr regelmäßig für die, die unter ungerechter Zurücksetzung aus Gründen der Rasse, der religiösen oder politischen Überzeugung leiden?

Die Kirche Christi ist heute eine weltweite Gemeinschaft. Und doch ist zahllosen Menschen Christus noch unbekannt. Macht Ihr Euch darüber wirklich Gedanken? Lebt Eure Gemeinde für sich selbst oder für die Welt, für die Menschen in der Nähe und in der Ferne? Ist Euer Gemeindeleben und das Alltagsleben jedes einzelnen von Euch ein Zeugnis für das Herrsein Christi in der Welt oder seine Verleugnung?

Gott läßt keinen von uns allein. An allen Orten hat er uns zur Gemeinde der Kinder Gottes vereinigt, in der wir seine Gaben und seine Vergebung empfangen. Vergebt Ihr einander, wie Christus Euch vergeben hat? Ist Eure Gemeinde eine wirkliche Gemeinschaft unter Gott, wo jeder eine Heimat finden und erfahren kann, daß Gott ihn liebt ohne Ende?

Wir sind zu alledem nicht imstande. Aber Christus. Wir wissen nicht, was kommt. Aber wir wissen, wer kommt: Es ist der, der uns jeden Tag entgegenkommt und am Ende vor uns stehen wird - Jesus Christus unser Herr. Darum rufen wir Euch zu:

Seid fröhlich in Hoffnung!

Seite der Welt, aber nicht von der andern Seite der Kirche.» In diesem Geist und Glauben wußte sich der Weltkirchenrat auch mit den Kirchen hinter dem Eisernen Vorhang fürbittend und brüderlich verbunden.

«Der Weltkirchenrat ist keine Superkirche»

Im Zeitalter der weltumspannenden Dach- und Superorganisationen ist es wohlthuend, aus dem Munde des Generalsekretärs des Weltkirchenrates, Dr. W. A. Visser 't Hooft, dieses Bekenntnis von Amsterdam bestätigt zu hören. «Der Weltkirchenrat ist nicht die Weltkirche» erklärte er. Aber er habe es allerdings mit der Sache der christlichen Einheit zu tun. Er könne und müsse eine Situation schaffen, in der es schließlich so viele Gemeinsamkeiten zwischen den einzelnen Kirchen gibt, daß für die Aufrechterhaltung der bestehenden Spaltungen kein rechter Grund mehr ersichtlich sei. In diesem Sinne wurde in Evanston kräftig der Entschluß bestätigt, mit dem man in Amsterdam auseinandergegangen war: Wir wollen zusammen bleiben.

Daß der Weltkirchenrat wahrhaftig keine Superkirche ist, das wurde in Evanston schmerzlich genug sichtbar an der Tatsache, daß wiederum (wie in Amsterdam) keine gemeinsame Abendmahlfeier möglich war. Was der Schreibende an internationalen Missionskonferenzen erlebt hat, das scheint an Kirchentagungen nicht möglich zu sein. Den Orthodoxen ist das Abendmahl, wie die Kirche, ein Stück Himmel auf Erden, nur den wahren Gliedern des Leibes Christi zugänglich, für die Anglikaner ist die rechte Abendmahlfeier untrennbar verbunden mit der rechten (d. h. bischöflichen) Kirchenverfassung, die strengen Lutheraner verweigern die Abendmahlsgemeinschaft jedem, der nicht ihrer halbkatholischen Abendmahllehre zustimmt. ... Trotz allen Gebeten ernster Christen in vielen Ländern ist es also nicht zu diesem sichtbaren Zeugnis der Einheit gekommen, obwohl alle Teilnehmer gewiß im Glauben an das eins waren, was das Abendmahl uns bezeugt, nämlich an die Erlösung durch das Kreuz des Heilandes. Aber vielleicht war es ehrlicher, durch diese getrennten Feiern auch vor der Welt, so beschä-

mend es ist, deutlich zu machen, daß die Kirchen die volle Einheit noch nicht besitzen, sondern ihr erst entgegengehen, ja daß eben diese letzte und ganze Einheit ein Gegenstand ihrer gläubigen und zuversichtlichen Hoffnung bildet. In diesem Zusammenhang dürfen die tapferen und offenen Sätze des Berichtes der Kommission für Glaube und Kirchenverfassung erwähnt werden: «Gemeinsam schlagen wir folgende Wege vor, auf denen wir sowohl vereint wie auch getrennt versuchen, gehorsam zu sein: ... wir müssen aufs neue lernen, was die eine gemeinsame Taufe für unsere Teilnahme an dem einen Herrenmahl bedeutet; wir müssen jenseits der Grenzen unserer eigenen Kirche jedes Amt, das das Evangelium von der Versöhnung predigt, als ein Mittel, durch das Christus seine rettenden Taten tut, anerkennen.»

Ein zweites Zeichen, daß der Weltkirchenrat noch weit davon entfernt ist, eine Weltkirche zu sein, ist die Tatsache, daß das ausgezeichnete Dokument über das Hauptthema der Konferenz: «Christus die Hoffnung der Welt», das unter Mit-